

WIE GLAUBEN SIE?

Von heiligen Narren

Kibo-Serie im „Jahr des Glaubens“:
Fragen an Ina Eggemann

Der Kirchenbote lädt unterschiedliche Menschen aus dem gesamten Bistum ein, sich auf Glaubensfragen einzulassen. Heute: Ina Eggemann, pastorale Mitarbeiterin in Quakenbrück.



Ina Eggemann, pastorale Mitarbeiterin in der Pfarreiengemeinschaft Nortrup, Badbergen, Quakenbrück und Hengelage Foto: privat

Woran merken Ihre Mitmenschen, dass Sie Christ sind?

An der Art und Weise wie ich von Jesus Christus rede. Er ist das Gegenüber meines Betens, und die daraus resultierende persönliche Christusbeziehung bestimmt mich wesentlich. Menschen, die mich kennen, bekommen das mit – spätestens, wenn sie mit mir Geburtstag feiern. Jahr für Jahr lese ich dann den Text vom 16. Juli aus dem Bonhoeffer-Brevier. Zu dem Satz Jesu „Ich bin das Leben“ schreibt Dietrich Bonhoeffer dort: „Jesus sagt nicht: ‚Ich habe, sondern ich bin das Leben.‘ So lässt sich das Leben niemals mehr von dem Ich, von der Person Jesu trennen.“

klärlisches Glück; wenn mich Begegnungen oder überhaupt Erfahrungen so anrühren, dass ich dem nachgehen möchte. Manchmal erkenne ich etwas mit überraschender Klarheit oder habe Ideen, die mich nicht mehr loslassen. Sie drängen mich zum Handeln – ich meine dann auch Gottes Wirken zu spüren.

Was stärkt Ihren Glauben und was lässt Sie zweifeln?

Menschen, mit denen ich geistlich kommunizieren kann, bei denen etwas wechselseitig überkommt von der eigenen Glaubenserfahrung, stärken meinen Glauben sehr. Was lässt mich zweifeln? Wenn sich eine vermeintliche Kluft zwischen Lebenserfahrung und Glaubenshoffnung auftut: zum Beispiel dann, wenn ein naher Mensch, der sein ganzes Vertrauen auf Gott gesetzt hat am Ende zu scheitern scheint, weil er sich das Leben genommen hat.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Kirche?

Sehr viel: Ich wünsche mir eine Verschlinkung der Institution Kirche zugunsten einer Kirche, die vor allem als Glaubensgemeinschaft erfahrbar ist. Ich wünsche mir auch eine Kirche, die sich ohne dogmatische Scheuklappen und Ängste neu zu formen vermag, weil sie davon überzeugt ist, dass die Kirche Christi viele Gesichter haben kann. Ich wünsche mir eine selbstkritische Kirche, die erkennt, wann sie zu einem Dienstleistungsunternehmen für pseudoreligiöse Belange einer Konsumgesellschaft verkümmert. Vor allem wünsche ich mir heilige Narren, die das Evangelium Jesu ernst nehmen, ohne sich selbst zu wichtig nehmen.



Wer oder was hat Ihren Glaubensweg geprägt?

Die abendlichen Gebete mit der Großmutter als Kind; ein Mönch, der so betete, dass Gott als liebendes Du greifbar wurde und der damit Neugier weckte, diesen Gott kennenzulernen; frühe Erfahrungen, dass etwas mich drängt, Glauben weitergeben zu wollen und interessante Praxisfelder, das auch üben zu dürfen. Kluge geistliche Begleiter; das Lernen, mit der Bibel zu beten und diese als unerschöpfliche Quelle der eigenen Gottesbeziehung zu erfahren; Möglichkeiten, mit anderen in intensiven Glaubensgruppen über Glaubenserfahrungen reden zu können. Schließlich mein eigenes fortwährendes Bestreben, Gott mit existenzieller Dringlichkeit zu suchen.

Wo spüren Sie Gott im Alltag?

Ich meine ihn zu spüren, wenn mich eine „grundlose“ plötzliche Freude überfällt, ein uner-